

responses to the post-Stalin "thaw" in the Soviet Union, and official GDR responses to the 20th congress of the Communist Party of the Soviet Union provided a point of challenge to the left wing represented by Ulbricht. Schirdewan attempted to bring an atmosphere of openness to political discussions of liberalizing movements. It is one thing to do away with the Stalin personality cult, Schirdewan asserts, but that is only the first step. Beyond that, with the goal of removing centralist rigidity, he urged democratic political methods within SED party leadership (103). But Ulbricht and other hardliners preferred to suppress discussion and to deny both the reality and the validity of student and worker protests. Schirdewan found himself continually in the political minority: "Meine Vorschläge fanden aber immer wieder keine Mehrheit im Politbüro. Man hielt sie für versöhnlicherisch, sie würden dem Feind Tür und Tor für sein ideologisches Einwirken öffnen" (82).

Schirdewan's autobiography will not answer all the questions about these political dynamics. Its subtitle provides a focus: "Im Kampf um politische Kurskorrektur, gegen stalinistische, dogmatische Politik." If we readers want to know something of what it means to have invested one's life in such a struggle in Germany in the twentieth century, let us read this record again.

MORRIS VOS
Western Illinois University

Wagner, Frank, Ursula Emmerich, und Ruth Radvanyi, Hg. Anna Seghers Eine Biographie in Bildern. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag, 1994. 262 S.

"Anna Seghers: Deutsche, Jüdin, Kommunistin, Schriftstellerin, Frau, Mutter. Jedem dieser Worte denke man nach" (7). Diese Worte aus dem Vorwort Christa Wolfs zu dieser Biographie klingen wie eine Beschwörungsformel. Dem Leser wird nahegelegt, daß durch Nach-denken sich Wege auftun mögen, die zu—einer bis dato so nicht bekannten—Anna Seghers führen können. Für alle, die sich in den letzten Jahren mit den Konzepten der Erinnerungs- und Trauerarbeit auseinandergesetzt haben, muß Christa Wolfs Forderung nicht nur sinnvoll, sondern vielmehr unumgänglich scheinen. Doch scheint in diesem Falle Vorsicht geboten, da das Ziel des Nach-denkens vielleicht nicht die historische Anna Seghers, sondern über den Umweg von *Nachdenken über Christa T.* eher das Wolfsche Bild einer Anna Seghers ist, wie letztere hätte sein können.

Hätte Christa Wolf mit ihrem Vorwort nicht einen bestimmten Erwartungshorizont gesetzt, müßte an dieser Stelle nun eine Würdigung der aufwendigen Recherchen der Herausgeber, dem hervorragend ausgewählten Bild- und Dokumentenmaterial, und der gelungenen Verbindung von Zeugen und Zeugnissen aus dem Leben und dem Werk Anna Seghers folgen.

Sucht man im Buch nach Aufklärung der von Wolf postulierten Identitätsfacetten, so finden sich genügend Ansätze zu den Bereichen "Deutsche," "Kommunistin," Schriftstellerin," die schon die bisherige Seghersliteratur und -forschung bestimmen. Sehr viel schwieriger wird es bei den Begriffen "Jüdin," "Frau," und "Mutter," obwohl sich gerade der Bereich "Mutter" durch die Mitarbeit Ruth Radvanyis erschließen lassen sollte.

Die frühesten Aussagen Ruth oder Pierre Radvanyis in dieser Biographie stammen aus dem Jahr 1989, was die Authentizität dieser Aussagen außerdem etwas fragwürdig macht. Dieselben dienen auch häufig nur der Verdeutlichung äußerer Umstände, wie z.B. der Emigrationszeit. Als Erinnerungsbilder sind gerade solche Aussagen sicher wertvoll, da gerade dadurch das Unpersönliche historischer Zeitdarstellung durchbrochen wird und sich als gelebte Zeit für den Leser eröffnet. Solche Aussagen aber ohne weiteres Hinterfragen als Zeitdokumente zu werten ist problematisch, da sich oft eigene Erinnerung mit fremdbestimmter Erinnerung vermengt: "Die Schönheit und die Kultur Mexikos, die Tiefsinnigkeit der Menschen prägten mein ganzes Leben. Meine Mutter schrieb später, Mexiko wäre für uns wie eine Adoptivmutter gewesen" (Ruth Radvanyi, 1992 [121]). Annäherungen an Anna Seghers als Mutter ergeben sich durch diese Aussagen nur in geringem Maße. Der Leser erfährt eigentlich nur, daß Pierre und Ruth Radvanyi trotz aller widrigen äußeren Umstände immer in die Schule geschickt wurden, oder daß sie in all den Jahren der Emigration nie Hunger leiden mußten. Andererseits läßt sich allerdings die Vermutung nicht unterdrücken, daß die Kinder häufig sich selbst oder der Obhut anderer Leute überlassen wurden: "Sie interessieren sich für die Arbeitsweise meiner Mutter. . . Es gab auch Zeiten, da sie eine ganze Woche wegging, sich ein Hotelzimmer nahm, um mit einer Schreibkraft zu arbeiten, sie diktierte wahrscheinlich. Manchmal hat sie uns zwischendurch mitgenommen, und dann ist sie eine Woche ausgeblieben" (Pierre Radvanyi, 1990 [81]).

Der Begriff "Frau," dem nach Wolf in dieser Biographie nachgedacht werden soll, wird ebenfalls

nicht befriedigend aufgedeckt, trotz der—meißt ohnehin schon bekannten—Attribute, die von Zeitgenossen, auf Anna Seghers' "Frau-sein" schließen lassen, so z.B. ". . . in einer ganz unkonventionellen Weise 'hübsch und schön'" (Carl Zuckmayer, 1973 [35]), oder "Sie trug, ohne Rücksicht auf die Mode, was ihr ziemte: ihr dichtes, langes Haar, madonnenhaft gescheitelt, schläng sie auf dem Nacken zu einem schweren Knoten. . . Sie bekannte sich freimütig zu ihrer weiblichen Eigenart" (Jeanne Stern, 1973 [78]). Dem Leser, der mit dem Segherschen Werk vertraut ist, muß gerade ein Verweis—auf den dann nicht weiter eingegangen wird—auf die weibliche Eigenart bei Anna Seghers befremdlich vorkommen, da es davon im Werk so gut wie keine Niederschläge gibt.

Bleibt noch der Begriff der "Jüdin," dem nachgedacht werden soll. Auch er wird eher verschleiert als enthüllt, denn nach Aussage der Tochter erzählt Anna Seghers mit liebevoller Sehnsucht von jüdischen Festen (22), während Pierre Radvanyi in einem Interview mit Friedrich Albrecht davon berichtet, daß die Mutter zwischen 1925 und 1927 aus der jüdischen Gemeinde austrat und ihre Haltung zur jüdischen Religion wohl dieselbe wie zu jeder anderen, etwa der katholischen war (60). Der Gebrauch des Adverbs "wohl" deutet darauf hin, daß wahrscheinlich im Elternhaus nicht darüber gesprochen wurde. Die fehlende Aussprache zwischen den Kindern und der Mutter findet sich auch den Tod Anna Seghers' Mutter nach deren Abtransport in ein polnisches Lager betreffend, worüber Ruth Radvanyi schreibt, daß jede Erinnerung an ihre Oma begleitet ist von dem Bild des Zuges, der mit der Oma unendlich in das Unvorstellbare rattert. Die Erinnerung an die Großmutter schließt sie mit folgendem Zusatz: "Bestimmt verfolgten diese Bilder auch meine Mutter in der zweiten Hälfte ihres Lebens. Wir sprachen nie darüber." (30)

Einige Forderungen Christa Wolfs müssen sicher ungelöst bleiben nach der Lektüre dieser Biographie, oder wie Wolf sagt: "Man kann sich noch kein 'endgültiges' Bild von ihr machen, sie regt sich, bewegt sich noch" (9).

Wenn schon kein endgültiges Bild, so wird dem Leser der Biographie doch so viel interessantes Bildmaterial geboten, daß sich zwangsläufig eine Verschiebung des Seghersbildes ergeben muß. So könnte z.B. die Fotografie einer ihren Sohn stillenden Seghers (55) das obig gezeichnete Mutterbild Lügen strafen.

Interessanter fast noch als die Bilder und Texte rein die Person Anna Seghers' betreffend sind die

zeitgeschichtlichen Materialien aus den jeweiligen Zeittappen ihres Lebens. Ablichtungen des Entlassungsscheins ihres Mannes aus dem Lager Les Milles (112), der Auszug aus der Deportationsliste mit dem Namen ihrer Mutter (32-3), einer Titelseite der in Mexiko erschienenen Zeitschrift *Freies Deutschland* (130), oder dem Auszug aus der FBI-Akte über Anna Seghers (142) lassen aus einer Biographie ein Dokument einer Zeit werden, über die z.B. in den Arbeiten zur Exilliteratur zwar schon viel geschrieben wurde, wobei dann allerdings die Unmittelbarkeit, die Bedrohlichkeit, und die Unaussprechlichkeit der Zeit verloren ging. Gerade in dieser Hinsicht wird diese Biographie vieles leisten können, um Seghers wieder zu lesen, ja vielleicht erst mal wieder lesen zu können.

Es bleiben viele Fragen offen, und manche Antworten der Biographie hören sich sehr nach Rechtfertigung der eigenen und der Segherschen Handlungsweise an, wie z.B. der Aufsatz Hans Mayers' aus dem Jahre 1991, der auf den Fall "Janka" eingeht (236-37), und doch kann insgesamt gelten, daß diese Biographie eine wertvolle Bereicherung der Seghersliteratur und -forschung darstellt.

WALTER SUESS
Western Washington University